Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 8 (1901)

**Heft:** 19

**Artikel:** Die deutsche Rechtschreibung

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-539327

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Die deutsche Rechtschreibung.

Durch die Beschlüffe der Orthographischen Konferenz, die allerdings zunächst nur noch Vorschläge sind, aber boch aller Voraussicht nach binnen furgem für die Rechtschreibung des gangen deutschen Boltes maß= gebend fein werden, ift eine Bewegung jum vorläufigen Abichluß gelangt, die etwa zwei Menschenalter hindurch die schreibende, die lehrende und Ternende Welt in Atem gehalten hat. Die ruhige und stetige Entwickelung unserer Rechtschreibung, deren deutlich erkennbares Biel Bereinfachung im Sinne des jogenannten phonetischen Prinzips mar, murbe gehemmt, als vor etwa 60 Jahren die Anhänger der Grimmichen Schule das sogenannte "hiftorische Pringip" in die Rechtschreibung einzuführen Dadurch murde der Boden, auf dem man fich bisher giem= versuchten. lich ficher bewegt hatte, vollständig ins Wanken gebracht. Das lette Biel der Phonetifer, das aber nur wenig Beigsporne mit einem Sprunge ju erreichen suchten, mar die Ausmerzung aller beim Sprechen nicht gehörten Lautzeichen, ohne jede Rücksicht auf die geschichtliche Entwicklung, auf die Abstammung der Wörter und vollends mit souveraner Berach= tung der bisherigen Schreibgewohnheit, ferner die Beseitigung aller überflüffigen Buchstaben, 3. B. des v und ph, die überall durch ferset werden follten. Diese Schule mußte in folgerechter Durchführung ihres Pringips, nur ju ichreiben, mas man fpricht und benfelben Laut immer durch denfelben Buchftaben wiederzugeben, zu Wortbildern führen, die jett noch unserem Auge unerträglich erscheinen. Go mußte man g. B. das Wort Bieh schreiben "Fi", und man nannte die konsequenten Un= hänger diefer Schule mit allerdings wohlfeilem Spott die Fi=Ortho= graphen. Diefen gegenüber ftanden nun die Unhänger der hiftorischen Sie stellten das Gesetz auf: "Schreib, wie es die geschichtliche Schule. Fortentwickelung des Neuhochdeutschen verlangt." Nach ihnen sollen also nicht diejenigen Laute durch die Schrift wiedergegeben werden, welche bie Entwidlung der neuhochdeutschen Sprache wirklich mit sich gebracht hat, sondern diejenigen, die sie "verlangt". (Demgemäß mare g. B. statt Burde, Lowe, Licht, Mond zu schreiben Wirde, Lewe, Liecht, Mand, und ftatt Waffer, effen, Rreife mußte man Wafter, effen, Rreife ichreiben.) Zwischen beiden Extremen gab es zahllose Abstufungen, und es fehlte auch nicht an Versuchen, dies völlig Unvereinbare zu vermitteln.

Die Folge aller dieser Bestrebungen war eine völlige Unsicherheit in Sachen der Rechtschreibung. Gegenüber den Reformen hüben und trüben — ich nenne nur Michaelis auf der einen, und P. Wackernagel auf der anderen Seite, — beharrten andere, wie Daniel Sanders bei dem Hergebrachten.

Allen Reuerungen abhold, stellten sie den geltenden Schreibgebrauch als die einzige Norm auf, und wenn es nach ihnen gegangen wäre, so wären zahlreiche Verbesserungen und Vereinsachungen, die jetzt zum "geltenden Schreibgebrauch" gehören, niemals eingetreten. Das war die Zeit, wo die orthographischen Regelbücher wie die Pilze aus der Erde schossen. Jede größere Offizin mußte wenigstens für den Hausgebrauch ihre Regel haben, und nicht minder dringend erwies sich das Bedürfnis wenigstens für die einzelnen Schulen eine feste Grundlage zu gewinnen, damit nicht der eine Lehrer als Fehler anstreiche, was der andere geslehrt hatte.

Beiter in die Schilderung der damaligen Buftande auf dem Bebiete der Rechtschreibung einzugehen, ift hier nicht der Ort. Wer darüber Aufschluß sucht, der findet ihn in dem 1872 bei Teubner in Leipzig erschienenen Buche "Die deutsche Rechtschreibung. Abhandlung, Regeln und Wörterverzeichnis mit etymologischen Ungaben von Dr. Konrad Duden." Dies "für die oberen Rlaffen höherer Lehranstalten und gur Selbstbelehrung für Gebildete" bestimmte Buch versucht, die Ergebnisse der Forschungen des unvergeglichen Rudolf von Raumer auf dem Beblete der Rechtschreibung größeren Kreisen zugänglich zu machen. dolf von Raumer gebührt das Berdienst, ben mankenden Boden wieder befestigt zu haben, sodaß auf ihm die gehemmte Entwicklung und Berbefferung unferer Rechtschreibung wieder einsegen konnte. Er wies nach, daß unsere neuhochdeutsche Schreibweise vorwiegend phonetisch sei, daß aber das "phonetische Prinzip" wesentlich eingeschrenkt werde durch Ruckficht auf Abstammung der Wörter, insofern, als man in abgeleiteten Formen die Schreibung der Stämme beibehalte. Er erkannte beffer als irgend ein anderer die großen Mängel, die unfere Rechtschreibung ver= unzieren, hielt aber dafür, daß es aussichtslos sei, diese mit einem Schlage beseitigen zu wollen. Es habe vielmehr, wer hier die beffernde Band anlegen wollte, den herrichenden Schreibgebrauch zu ichonen. Erft als die preußische Regierung im Januar 1876 den Versuch machte, burch Berufung einer Orthographischen Konserenz einen festen Ausgangs= punkt zu gewinnen, von dem aus der herrschenden Willfur Ginhalt geboten werden könne, da hielt auch er es für möglich, wenn die Buftimmung aller Bundesstaaten zu gewinnen fei, eine weitergebende Umgestaltung unferer Orthographie vorzunehmen

In der Tat faßte damals die Konferenz vorzugsweise unter sei= nem Einfluß, den er nicht nur seiner hervorragenden wissenschaftlichen Bedeutung, sondern auch seiner gewinnenden Bersönlichkeit verdankte, weitgehende Beschlüsse im Sinne der Vereinfachung unserer Rechtschreibung, insbesondere, was die Beseitigung; der Dehnungszeichen betrifft.

Man weiß, was aus diesen Beschlüssen geworden ist. Sie sielen einfach ins Wasser, und der usus, das heißt der geltende Schreibgebrauch, erwies sich wirklich als tyrannus. Gegenüber dem Widerspruch des weitaus größten Teiles der Tagespresse konnten sich die Regierungensnicht entschließen, auch nur die so maßvollen Verbesserungsvorschläge der von Raumerschen Vorlage, die den Beratungen der Konferenz zu Grunde ge-legen hatte, in die Schulen einzusühren. So blieb alles beim alten, d. h. der alte Jammer begann von neuem, ja, der Wirrwarr und die Wilkfür wurden größer als zuvor.

Da entschloß sich Bahern, wenigstens für seine Schulen dem Belieben der einzelnen Lehrer ein Ende zu machen. Es gab im Jahre 1879 ein für alle baherischen Schulen geltendes Regelbüchlein für die Rechtschreibung heraus, das im wesentlichen der Raumerschen Vorlage entsprach. Im Jahre 1880 folgte Preußen und bald nachher alle ansberen Bundesstaaten diesem Beispiel. Die einzelnen Regelbücher wichen nur wenig von einander ab, sodaß man sagen kann, es bestand für die Schulen des ganzen Deutschen Reiches eine im großen Ganzen einheitliche Rechtschreibung. Es ist bekannt, daß durch einen Machtspruch des Fürsten Bismarck diese "Schulorthographie" von dem amtlichen Schriftverehr der Reichsbehörden und aller preußischen Behörden ausgeschlossen wurde, so daß alle in eine amtliche Laufbahn eintretenden jungen Leute die Rechtschreibung nicht anwenden dursten, die sie auf Besehl der Regierung hatten lernen müssen.

Diesem unerträglichen Zustande mußte ein Ende genacht werden. Es mußte für Schule, Umt und öffentliches Leben eine einheitliche Rechtsschreibung geschaffen werden, und es bestand bei den Behörden kein Zweisel darüber, daß die geeignete Grundlage dafür nur die Schulorthosgraphie sein könne. Daß diese auch vor dem Forum der strengen Wissensschaft bestehen kann, hat Wilmanns in seinem bekannten Buche "Die Orthographie in den Schulen Deutschlands" überzeugend nachgewiesen. Und wie groß trot des ihre Einführung hemmenden amtlichen Bannes ihre Verbreitung ist, darüber haben die statistischen Nachweise von Pros. Gemß und vom Börsenverein der deutschen Buchhändler (nach den Ersmittelungen dieses Vereins wurden im Jahre 1899 über fünf Sechstel aller Bücher und beinahe drei Fünstel aller Zeitschriften in der Schulsorthographie gedruckt!) überraschenden Ausschluß gegeben. Sie also mußte nach Lage der Dinge den Beratungen der Orthographischen Konsferenz zu Grunde gelegt werden. Diese hatte nicht etwa, wie die

Schwärmer für die italienische und die spanische streng phonetische Schreib= weise zu glauben scheinen, die Aufgabe, die an sich beste Orthographie zu schaffen, sondern die beste, die jetzt zu haben war. Sie durste zwar vor Berbesserungen, die in der Richtung liegen, in der sich unsere Rechtschreibung entwickelt hat, und die von dem bisherigen Schreibgebrauch nicht allzu weit abliegen, nicht zurückschrecken. Aber sie mußte vor allen Dingen des schon vor 50 Jahren von Rudolf von Raumer gesprochenen Wortes eingedenk sein; "Auch eine minder gute Orthographie, wosern nur ganz Deutschland darin übereinstimmt, ist einer vollkommeneren vorzuziehen, wenn diese vollkommenere auf einen Teil Deutschlands beschränkt bleibt und dadurch eine neue, keineswegs gleichgiltige Spaltung hersvorrust."

Wie weit die Konferenz ihre Aufgabe gelöst hat, darüber wird fich ein abichließendes Urteil erft fällen laffen, wenn ihre Beschluffe veröffentlicht werden. Allein schon nach dem, was bis jett in der Preffe darüber bekannt geworden ift, lagt fich Gutes hoffen. Allem Unschein nach ist die Verständigung über die noch vorhandenen Abweichungen der Schreibung nicht nur zwischen den verschiedenen deutschen Bundesstaaten untereinander, sondern auch zwischen diesen und Ofterreich vollständig Wenn, wie zu erwarten ift, die Regierungen den Vorschlägen gelungen. der Konferenz ihre Buftimmung geben, und wenn fie dann die Schulorthographie in ihrer wenig veränderten Geftalt auch in den amtlichen Schriftverkehr einführen, bann ift in ber Tat etwas Großes erreicht: eine einheitliche Schreibung im gangen deutschen Reich, ja, weit darüber hinaus, so weit die deutsche Bunge klingt; denn wie jett Ofterreich mit sehr dankenswerter Bereitwilligkeit im Interesse der Ginheit Opfer bringen will, so hat die Schweiz schon seit zehn Jahren mit Verzichtleistung auf schweizerische Eigentümlichkeiten für den amtlichen Verkehr die preußische Schulorthographie angenommen, und wo man in überseeischen Ländern deutsch spricht und schreibt, besonders in Nordamerika, gilt längst die die preußische Schulorthographie als maßgebend. (Rordd. Alg. 3tg.)

# Die menschliche Stimme.

(Bon Lehrer 5ch. in 5.)

II. Der Stimmton mit Artifulation.

Der Schrei, mit welchem der Mensch in's Leben tritt, zeigt so recht, wie ächt musikalischer Stimmton zustande kommt. Da haben wir Klarheit, und nach Maßgabe der Leibesgröße eines Kindes — Fülle